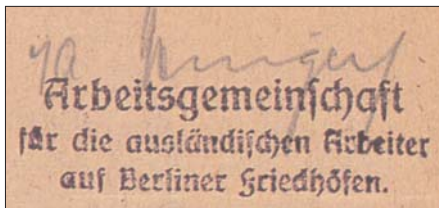


DIE KIRCHLICHEN BETREIBER DES LAGERS UND IHR TRACHTEN NACH WIRTSCHAFTLICHKEIT

Die „Arbeitsgemeinschaft für die ausländische Arbeiter auf Berliner Friedhöfen“

Am 13. Mai 1942 schrieb der Finanzbevollmächtigte für die Jerusalems- und Neue Kirchengemeinde, Dr. Walter Kinkel, an die Baupolizei des Bezirks Neukölln:



Stempel der Arbeitsgemeinschaft

„Um die notwendigsten Bestattungsarbeiten auf den Friedhöfen erledigen zu können, haben sich 27 Kirchhofsverwaltungen zu einer „Arbeitsgemeinschaft“ zusammengeschlossen und mich mit ihrer Vertretung beauftragt. Da die deutschen Arbeiter zur Wehrmacht eingezogen sind, wird das Arbeitsamt als Ersatz nur ausländische Arbeiter zuweisen. In Ermangelung anderer geeigneter Möglichkeiten müssen die Ausländer in Baracken untergebracht werden.“

Über die Hälfte von 74 evangelischen Berliner Friedhofsgemeinden hat Zwangsarbeiter bei sich arbeiten lassen. Die meisten stammten aus diesem Lager. Es ging nicht nur um die Sicherung eines geordneten und würdigen Bestattungswesens. In vielen Kirchengemeinden bildeten die Einnahmen aus den Kirchhöfen eine wesentliche wirtschaftliche Einnahmequelle.

Die Finanzierung des Lagers

Die damals in der Arbeitsgemeinschaft locker zusammengeschlossenen Gemeinden (darunter auch drei katholische) und der Berliner Stadtsynodalverband brachten die Bausumme von 133.000 RM auf. Die Anteile wurden seit November 1943 mit Zinsen in Raten zurückgezahlt. Den Zwangsarbeitern wurden Abgaben für Unterkunft und Verpfle-

gung direkt vom Lohn abgezogen, was wesentlich zur Finanzierung des Lagers beitrug.

Bei Kriegsende waren bereits 40 % der Investition zurückgezahlt. Im Jahr 1944 verbuchte das Friedhofslager einen Gewinn von etwas über 16.000 RM.

Die Umstellung auf die billigeren Ostarbeiter

Angeworbene Arbeiter aus Bulgarien und Kroatien begannen mit dem Bau des Lagers. Trennungs- und Kindergeld machten die Arbeitskräfte teuer. Seit dem Sommer 1942 ersetzte der Finanzbevollmächtigte sie durch die billigeren Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion, die er mit Unterstützung der NSDAP-Gauleitung vom Arbeitsamt bewilligt bekam. Seit dem 1. Oktober 1942 waren nur noch „Ostarbeiter“ beschäftigt.

Brief des Lagerleiters an das Arbeitsamt, Archiv Jerusalems- und Neue KG, Nr. 518

Die Behördensprache kennt nur „Mannschaften“ oder „Bestand an Arbeitskräften“. Angestellte führten Buch über Ein- und Ausgaben. Spuren von Mitgefühl oder Einsicht in die durch besondere Diskriminierungen harte Lebenslage der „Ostarbeiter“ finden sich nicht.

Vom Umgang mit nicht mehr arbeitsfähigen älteren „Ostarbeitern“ im Lager

Die namentlich aufgeführten „wegen ihres körperlichen Zustandes nicht mehr verwendbaren“ kirchlichen Zwangsarbeiter waren zwischen 53 und 64 Jahre alt. Bei der „Sammelstelle“ handelte es sich in Wirklichkeit um ein „Sammelager“, in das nicht mehr arbeitsfähige Zwangsarbeiter abgeschoben wurden. Die Sterblichkeitsquote war hoch. Vieles deutet darauf hin, dass die Insassen dort kaum noch medizinisch versorgt und ernährt wurden.

Berlin, den 19. März 1945

An das
Arbeitsamt Berlin
Berlin SW 61.

Betr: Abteilung für landwirtschaftliche Arbeiter -Ostarbeiter.

Die nachstehend genannten 5 Ostarbeiter

Chikin, Dimitrij,	geb.	7. 10. 1890	(3 Brüche)
Rudenko, Polikarp,	"	12.2. 1890	(allg. Körpersch
Grebenschikow, Dimitrij,	"	Febr. 1892	(Herzverletzung
Frantschuk, Iwan,	"	geb. 1881	(Brüche)
Migal, Iwan,	"	21.6. 1881	(Brüche)

sind infolge ihres körperlichen Zustandes für die zu verrichtenden Arbeiten auf Friedhöfen, auch für leichtere, nicht mehr verwendbar, sodaß dieselben von den Arbeitsstellen sofort zurückgewiesen werden. Wir bitten daher um Zuweisung der Genannten an eine entsprechende Sammelstelle, da diese nur im Lager liegen und die Plätze für arbeitsfähige Männer wegnehmen. Eine telefonische Verständigung mit Ihnen ist leider nicht mehr möglich.

Um möglichst baldige Erledigung der Angelegenheit wird gebeten, da wir die Lagerplätze für andere Arbeiter notwendig brauchen.

Heil Hitler!

Lagerführer.